

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis, 26.7.2020 über Hebräer 13,1-3

Liebe Gemeinde,

heute haben wir einen kurzen, aber knackigen Predigttext aus dem Hebräerbrief. Es ist das letzte Kapitel und da kommen oft Ermahnungen, Segenswünsche und Grüße.

Drei kurze Verse sind es nur, die es aber in sich haben:

**Hebr.131 Die Liebe zu den Brüdern und Schwestern
soll bestehen bleiben.**

2 Vergesst aber auch die Gastfreundschaft nicht.

**Denn auf diese Weise haben schon manche,
ohne es zu wissen,**

Engel als Gäste aufgenommen.

**3 Denkt an die Gefangenen,
als ob ihr mit ihnen im Gefängnis wärt.**

**Denkt an die Misshandelten,
denn auch ihr lebt noch in eurem Körper.**

Alles steht unter der Überschrift der Liebe zu den Brüdern und Schwestern. Wenn wir durch die Taufe Gottes Kinder sind, dann sind die anderen Christen unsere Geschwister. Während Freundschaften kommen und gehen, bleibt man mit seinen Geschwistern normalerweise ein Leben lang verbunden.

Übrigens kennt fast jeder das griechische Wort, das hier im Urtext steht: Philadelphia. Geschwisterliche Liebe. Wer sich fragt, woher er das Wort noch kennt: Ja, vom Frischkäse. William Lawrence aus New York benannte seinen Frischkäse nach der Stadt Philadelphie in den USA, die von dem Quäker William Penn gegründet worden war. Die Quäker betonten das besonders, dass sie als Glaubensgeschwister alle Freunde sind.

Auch Jesus hat seine Jünger als Freunde bezeichnet. In Joh. 15,15 sagt er zu den Jüngern: Ich nenne euch nicht mehr Diener; denn ein Diener weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr nenne ich euch Freunde; denn ich habe euch alles gesagt, was ich von meinem Vater gehört habe.

Nach Philadelphia geht es im Predigttext weiter mit Philoxenia, der Gastfreundschaft. Wörtlich bedeutet das die Liebe zum Fremden. Im Alten Orient ist die Gastfreundschaft heilig, Reisende mussten sich darauf verlassen können, irgendwo unterzukommen und versorgt zu werden. Zu Zeiten des Hebräerbriefs gab es Reisemissionare, die darauf angewiesen waren, dass jemand sie als Gast aufnahm.

Wie hören wir heute dieses schöne Wort „Gastfreundschaft“?

1. Über die Schwierigkeit ein guter Gastgeber zu sein.

Ich befürchte, wir haben Gastfreundschaft ein wenig verlernt. Seit es überall Hotels und Jugendherbergen gibt, sind wir nicht mehr darauf angewiesen unterwegs einen guten Gastgeber zu finden. Oft trifft man sich mit Freunden eher auf einen Ausflug statt sie zu sich nach Hause einzuladen. Noch vor Kurzem war es in der Hoch-Corona-Zeit sogar verboten, Gastfreundschaft zu üben und jemand zu sich ins Haus zu holen.

Dabei ist Gastfreundschaft ein großes Geheimnis für ein glückliches Leben.

Heinz Rudolf Kunze singt im Song „Aller Herren Länder“:

Du wirst nie zuhause sein

wenn du keinen Gast

keine Freunde hast

dir fällt nie der Zauber ein

wenn du dich verschließt

nur dich selber siehst

Und unser Predigttext hat einen der schönsten Sätze überhaupt für Gastfreundschaft:

Vergesst aber auch die Gastfreundschaft nicht. Denn auf diese Weise haben schon manche, ohne es zu wissen, Engel als Gäste aufgenommen.

Oder wie Luther es übersetzt hat: **Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.**

Oder noch knapper mit einer Formulierung von Romano Guardini: „Der Gast bringt Gott herein“. Er erinnert auch an die Regel des Heiligen Benedikt, der gesagt hat: den Gast nehmt auf wie Christus selbst. Und erinnert damit an das Gleichnis vom Weltgericht, wo Jesus sagt: Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Wahrlich, was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Der Gast bringt Gott herein und manchmal ist es ein Engel, den wir beherbergen. Es gibt viele wunderbare Kindergeschichten zu diesem Motiv, zum Beispiel den Schuster Martin von Tolstoi, und heute Nachmittag wird die ganze Geschichte erzählt, wo Abraham drei Fremde bei sich aufnahm und die sich als Engel herausstellten.

Die Gastfreundschaft dürfen wir nicht vergessen, auch wenn wir da bequem geworden sind. Weil die miteinander verbrachte Zeit so unglaublich wertvoll ist und stärkt, immer dann, wenn wir uns aufeinander einlassen und noch mehr dann, wenn wir auch den Glauben an Gott teilen und uns darin bestärken können.

2. Über die Schwierigkeit, sich einladen zu lassen.

Wir haben vor einiger Zeit ein „Gemeindefest to go“ gefeiert. Leute aus der Gemeinde haben zu Kaffee und Kuchen nach Hause eingeladen. Dabei haben wir eine interessante Feststellung gemacht: Es ist leichter Leute dafür zu gewinnen Gastgeber zu sein als sich einladen zu lassen. Der Gastgeber fühlt sich gut, tut etwas für andere. Dem Gast wird Gutes getan. Er würde sich gern revanchieren, etwas zurückgeben, vielleicht hat er ein Gastgeschenk dabei. Aber er weiß doch: Es wird immer eine Asymmetrie bleiben. Vor jeder Einladung hat ein Gastgeber richtig viel Arbeit und auch danach noch, wenn alles wieder abgewaschen und aufgeräumt werden muss.

Es ist offenbar gar nicht so einfach, sich als Gast beschenken zu lassen. Auch in unserer Beziehung zu Gott ist das manchmal so: Er will uns unendlich beschenken, in seinem Haus sind wir als Gast willkommen. Aber uns fällt es schwer, diese Gnade, dieses Geschenk einfach anzunehmen. Wir wollen etwas tun, damit wir dazugehören, wollen etwas leisten, um bei Gott anerkannt zu sein. Aber Gott sagt zu dir: Lass es zu, dass ich dich bediene, dass ich dir die Füße wasche. Du bist mein Gast. Lass es geschehen.

3. Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen

Zwei Kinder wurden heute getauft. Hat auch das etwas mit Gastfreundschaft zu tun? Es gibt ein Buch von Jirina Prekop und Christel Schweizer, das ein richtiger Erziehungsklassiker mit vielen Auflagen geworden ist. Es trägt den Titel: Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen.

Ich finde diese Formulierung wunderschön: Kinder, sind Gäste. Sie sind kein Besitz der Eltern, dienen schon gar nicht dazu, ihnen das Leben schöner zu machen und ihnen bei der Selbstverwirklichung zu helfen.

Kinder sind Gäste, das bedeutet: Sie gehen auch wieder. Noch wenn sie klein sind ist es wichtig zu wissen: Eines Tages werden wir sie loslassen müssen. Sie werden ihren eigenen Weg gehen.

Ihr Konfis seid in dem Alter angekommen, wo man nicht mehr für alles seine Eltern fragt, wo man mehr selbst entscheiden will und hoffentlich auch darf. Nach dem Weg fragen könnt ihr weiterhin, eure Eltern, erfahrene Christen aus der Gemeinde. Aber irgendwann verlässt ein Kind Vater und Mutter. Hoffentlich bleibt dann die Erinnerung an eine schöne Zeit gelebter Gastfreundschaft, in der man auftanken konnte für ein selbständiges Leben ohne ständige Gängelung durch die Eltern.

4. Denkt an die Gefangenen

Ein wichtiges Thema folgt noch im Predigttext: Die Gefangenen, an die wir denken sollen. Die verfolgten Christen, alle, die zu Unrecht verurteilt wurden. Und das sind weltweit viele.

Es ist nicht selbstverständlich, dass wir unseren Glauben in Frieden und Freiheit leben können. Dass wir uns öffentlich treffen können und dafür im Internet Werbung machen. In vielen Ländern dieser Welt geht das nicht. Vergessen wir sie nicht, diese Geschwister im Glauben, und setzen uns dafür ein, dass überall auf der Welt Religionsfreiheit ernst genommen und gelebt wird!

Wir singen nun miteinander das Lied „Aus Gottes guten Händen“. Es zeigt uns, wie Gott uns behandelt, wie er der gute Gastgeber ist, der uns mit vollen Händen beschenkt. Ich wünsche uns, dass wir das alle erleben dürfen! Amen.

Pfr. Thomas Ebinger